

VOLKER GERHARDT

Ein Arzt der Kultur

Laudatio auf Durs Grünbein
anlässlich der Verleihung des Nietzsche-Preises
des Landes Sachsen-Anhalt am 27. August 2004

1. *Der Schnee von heute.* Die Moderne ist die Zeit, die sich selbst als das Neue präsentiert. Das gelingt ihr nur, indem sie das vorausliegende Jahrtausend als finster und verblendet schmätzt und das Jahrtausend davor als wahrhaft alt, eben als ‚antik‘ bezeichnet. So ist sie von der Zumutung befreit, selbst lediglich eine ‚Renaissance‘ dieser Antike zu sein.

In einem großen Poem hat unlängst ein großer Dichter die Fiktion vom Anfang aus dem historischen Nichts in das einfache Bild *Vom Schnee* gerückt: Die Modernen betrachten alles Vergangene als tief verschneit, so dass ihnen, wenn sie eigene Schritte tun wollen, nichts anderes übrig bleibt, als etwas ursprünglich Neues in das unberührte Weiß der reinen Oberfläche zu setzen.

Der Dichter – es ist Durs Grünbein, den wir heute ehren – hält sich freilich bei der epochalen Selbstverblendung der Moderne nicht lange auf. Wichtiger ist ihm, dass im Schnee ein nach dem Anfang suchendes Individuum zu sich selber findet. Er besingt die cartesische Entdeckung des ‚Ich denke‘, das sich in der Welt bewegt, als bestehe sie, wie der Schnee, aus den reinen Formen des Kristalls.

Der Dichter weiß, dass er damit eine antike Lehre in Erinnerung ruft, die in der literarischen Gestalt eines platonischen Dialogs ihre größte Wirkung bei den mittelalterlichen Denkern entfaltet hat. So kehrt im Anfang des angeblich völlig Neuen das nie verlorene Alte wieder.

Je länger die Moderne dauert, desto schwieriger wird es, den Zeitgeist mit der Illusion epochaler Selbsterzeugung zu betören. Die Geschichtsphilosophie, die sich als Disziplin dieser Illusion verdankt, ist schon lange nicht mehr in der Lage, die Loyalität mit der Moderne zu sichern. Da es ihr zwangsläufig an Alternativen fehlt, kann sie nur das Ende der Epoche proklamieren, um anschließend kleinlaut zuzugeben, dass alles so modern wie eh und je – nur merklich schneller – weitergeht.

2. *Ein Aufbruch ins Vergangene.* Die Fixierung auf die Moderne führt zur Unterschätzung eines anderen Epochenschnitts, der uns bis heute schmerzhaft von dem abtrennt, was bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, zumindest für die Dichter und Denker, als selbstverständlich galt. Gemeint ist der romantische Aufbruch, die erste nicht nur litera-